

Das Jahr 2001 ist angebrochen und mit ihm treten eine Reihe von Gesetzesänderungen in Kraft, die etwas aussagen über die moralischen Haltungen der modernen Gesellschaft. Eigentlich müsste man sagen: die unmoralischen Haltungen. In den Bereichen Ehe und Familie weicht eine zumindest in den ersten Ansätzen noch von christlichem Verständnis geprägte Vorstellung mehr und mehr einer am Einzelnen orientierten, ihm selbst und seinen Meinungen verpflichteten Haltung. Sie erkennt kaum mehr eine „fremde“ Autorität an, schon gar nicht die absolute Autorität Gottes. Pluralismus und sogenannte Toleranz lassen alles gelten: Man kann glauben was man will, handeln wie man will.

In einer solchen Welt leben auch wir Christen und haben uns in ihr zu bewähren, indem wir festhalten an Gottes Wort, an dem „Bild gesunder Worte“ (2. Tim 1,13). Der 2. Teil des Artikels „Die Aufklärung und wir“ legt dies auf unsere Herzen. Dazu ist uns das „prophetische Wort“ gegeben. „als eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet...“ (2.Pe 1,19).

Herzlich grüßen wir alle Leser. Wir wünschen euch und uns, dass der Aufruf des Herrn Jesus „Folge mir nach“ zu einem Leitvers in unserem Leben wird. Unter dieses Wort möchten wir auch weiterhin die Ausrichtung der Zeitschrift stellen, als Christen wollen wir „das Wort des Christus reichlich in uns wohnen“ lassen (Kol 3,16). Das Wort des Christus! Was hat Er uns alles zu sagen – in seinen unmittelbaren Worten, in seiner Gesinnung und in seinem Verhalten! Der Apostel Paulus fügt hinzu, was unsere Praxis sein muss: „Und alles, was irgend ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott dem Vater, durch ihn“ (V. 17).

Dank sagen möchten wir euch allen für eure Gebete, denen, die uns geschrieben haben, für ihr Vertrauen und ihr Interesse, unserem Gott aber für seine treue Hilfe und Gnade: Schon acht Jahre können diese Hefte erscheinen und Er hat noch jedes Mal geholfen. Das wird Er auch weiter tun, wenn wir es Ihn tun lassen. Dabei kann Er handeln, wie Er will. Der Herr Jesus sagt einmal: „... Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten“ (Joh 4,38). Arbeiter gehen – und wir blicken dankbar zurück auf ihre Arbeit –, andere treten in die Arbeit ein. Das gilt auch für diese Zeitschrift. Es kommt darauf an, dem „Meister“ in Treue zu dienen. Vielleicht kommt Er in diesem Jahr; wird Er dann zu uns sagen können: „Wohl du guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn“ (Matthäus 25:21)?

Rainer Jorkhan



Zum Neuen Jahr

Vor uns liegt das erste Heft von Folge mir nach für das Jahr 2001. Ein untrügllicher Beweis dafür, dass ein neues Jahr begonnen hat. Manche Neujahrskarte ist in den letzten Tagen eingetroffen, andere Freunde und Bekannte haben sich per Fax oder E-mail gemeldet. Die Wünsche zum neuen Jahr sind ganz unterschiedlich. „Viel Glück“, „viel Erfolg“, „alles Gute“ usw. steht auf den vorgedruckten Karten. „Gottes Segen zum neuen Jahr“ findet man auf vorgedruckten Karten eher seltener. Auch persönlich haben wir in der Neujahrsnacht die besten Wünsche ausgetauscht.

Was verbinden wir eigentlich mit diesen Wünschen? In vielen Fällen ist es nicht mehr als Höflichkeit, die einfach zum guten Ton gehört. In anderen Fällen sind die Wünsche aber auch ehrlich gemeint. Natürlich haben wir alle Vorstellungen darüber, was das neue Jahr uns bringen soll. Je nach Alter und Lebenssituation sind unsere Vorstellungen ganz unterschiedlich. Wenn du noch zur Schule gehst, wünschst du dir vielleicht bessere Noten oder einen ordentlichen Schulabschluss. Der Berufsanfänger denkt an eine Arbeitsstelle und seine mögliche Karriere, das junge Mädchen hofft auf einen Partner, der Geschäftsmann möchte Erfolg im Beruf und die Eltern gesunde Kinder. Unser ganzes Leben besteht aus Hoffnungen, aus Wünschen und vielleicht auch aus guten Vor-

sätzen. Von einem Jahreswechsel zum anderen hoffen wir, dass unsere Wünsche in Erfüllung gehen.

Ist es nicht eigentlich erstaunlich, dass wir unser Leben lang hinter allen möglichen Dingen herlaufen und am Ende vielleicht doch mit leeren Händen dastehen? Der Jahreswechsel erinnert uns besonders an die Vergänglichkeit. Unser Leben ist kurz, zu kurz, um nur mit Dingen beschäftigt zu sein, die uns doch kein wirkliches Glück und keine echte Befriedigung bringen können. Wer jung ist, das Leben vor sich sieht und Ziele vor Augen hat, denkt darüber vielleicht auf den ersten Blick etwas anders. Und doch – wir wollen den Anfang des neuen Jahres für eine Standortbestimmung nutzen. Jeder für sich persönlich.

In der Bibel werden auch manche gute Wünsche ausgetauscht. Nicht gerade Neujahrswünsche, aber doch Wünsche, über die es sich lohnt nachzudenken. An ein Beispiel möchte ich gern erinnern. Der alte Apostel Johannes schreibt an seinen Freund Gajus folgendes:

**„Geliebter, ich wünsche,
dass es dir in allem wohlgeht
und du gesund bist,
wie es deiner Seele wohlgeht“
(3. Joh 2).**